

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 55 (1951-1952)
Heft: 21

Artikel: Zur Bundesfeierspende 1952
Autor: Meuli, K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-669811>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

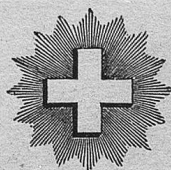
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Bundesfeierspende 1952



Die Bundesfeier-Spende, die seit vielen Jahren neben der rasch verrauschenden Festesfreude des 1. August eine dauernde helfende Tat bedeutet, steht diesmal unter dem Motto «Geschichtsforschung und Volkskultur». Sie kommt zum Teil den Hauptträgern der Geschichts- und Volksforschung unseres Landes zu, den Gesellschaften für Geschichte, Kunstgeschichte, Urgeschichte und Volkskunde, zum Teil den Gesellschaften für Verbreitung guter Volks- und Jugendschriften. Die Spende dient also einmal nicht, wie gewöhnlich, einem praktisch-charitativen Werk, sondern einem geistigen, idealen.

Gottfried Kellers «Grüner Heinrich», in den Nöten seiner Dichterwerdung tief sinnig spintisierend über das Gesetz der Arbeit, rechnet sich vor, welch massiver ökonomischer Nutzen auch aus einer rein geistigen, idealen Tätigkeit hervorgehen könne. Betrachte man, sagt er sich, nur das Werk Schillers, das doch nichts anderes gewesen sei «als die Erfüllung seines innersten Wesens, die folgerechte kristallinische Arbeit des Idealen, das in ihm und seiner Zeit lag: welch eine Menge von Papiermachern, Druckersleuten, Verkäufern, Angestellten, Laufburschen, Lederhändlern, Buchbindern verdienten und werden noch ihr Brot verdienen» an diesem Werk! Der «Grüne Heinrich» hätte solchen Trost des Dichters über seinen unnützen Beruf wohl noch weiter ausspinnen können etwa mit der Betrachtung, wie mannigfach «die Wirtschaft angekurbelt» werde durch eine grosse Aufführung des «Tell» in Altdorf oder Interlaken. «Dies ist», sagt er abschliessend, «auch eine Bewegung und doch nur die rohe Schale eines süssen Kernes, eines unvergänglichen nationalen Gutes».

Dass reine unpraktische Idealisten wie Dichter und Künstler, dass geistige Menschen von der Art eines Pestalozzi oder Dunant auch mächtige Be-

wegungen solcher Art auslösen, das sich klar zu machen, kann gewiss nicht schaden. Die Männer, die sich Erforschung und Pflege unserer Geschichte und Volkskultur zur Aufgabe gemacht haben, wollen sich gewiss nicht in den gleichen Rang stellen mit diesen grossen Geistern und Wohltätern der Nationen; aber nach Massgabe ihrer Kräfte streben sie einem gleichen Ziele zu, einem idealen. Und wer möchte, gerade in unserer Welt von heute, Wert und Würde des Idealen, des Geistigen verkennen! Undankbar, töricht und arm-selig ein Volk, das seine Geschichte nicht ehrt! Nun, in unserm Volk, soweit es gesund geblieben ist, hat dies Bewusstsein tiefe und kräftige Wurzeln; das wird aus Vielem klar. Seit Jahrhunderten werden Jahr für Jahr Schlachtjahrzeiten gehalten für die Seelen der tapfern Gefallenen, werden die Schlachtfelder feierlich begangen. Wir wissen: unser sprachlich und kulturell so verschiedenartiges Land ist geeinigt worden durch unsere gemeinsame Geschichte; wir wissen: aus unserer geschichtlichen Erinnerung erwachsen einst die Kräfte, die es aus schmachvoller Erniedrigung wieder emporführten zu Freiheit und Würde, und aus ihr würden sie wieder kommen. Gewaltherrscher unserer Tage lassen ehrwürdige Denkmäler nationaler Geschichte bei ihren Völkern planmässig zerstören, und sie wissen genau, was sie tun: ein Volk ohne geschichtliches Bewusstsein ist keine Nation mehr, sondern eine willenlose, jeder Propaganda ausgelieferte Masse, ein gefügiges Werkzeug in der Hand seiner Tyrannen. Möge es nie dahin kommen, dass wir unseres kostbaren Besitzes erst dann bewusst werden, wenn wir ihn verloren haben, dem Kranken gleich, der sich seiner früher selbstverständlichen Gesundheit erst jetzt bewusst wird.

Aber Geschichte ist nicht bloss eine politisch-

Fortsetzung 3. Umschlagseite

Abonnementspreise: Ausgabe A ohne Versicherung jährl. Fr. 9.50, 6 Monate Fr. 5.10. Ausgabe B mit Versicherung jährl. Fr. 12.—, 6 Monate Fr. 6.60 Postcheckkonto VIII 1831). Jeder Abonnent der Ausgabe B ist mit Ehefrau gegen Unfall mit je 1000 Fr. im Todesfall und je 1000 Fr. im Invaliditätsfall, mit Abstufung bei teilweiser Invalidität, versichert

ationale Macht, sie ist auch eine Quelle geistigen Genusses im höchsten, edelsten Sinn. Mit den Grossen der Vergangenheit Zwiesprache zu pflegen, von ihnen zu lernen und an ihnen sich aufzurichten ist schönster Trost. Wie reich ist der, dem angesichts eines altersgrauen Schlosses, eines kauzig bunten Städtchens das schicksalvolle Leben vergangener Tage aufersteht! Wer von seinem Herkommen weiss, wie anders steht er im Leben da, wie viel tiefer, richtiger, schöner sieht er ins Leben hinein!

Um dieses geschichtliche Erbe zu wahren und dauernd lebendig zu erhalten, braucht es Arbeit in ungebrochener Tradition. Diese spielt sich in der Stille ab. Wie die tausend Bequemlichkeiten der technischen Zivilisation, wie die wunderbaren Heilmittel unserer Zeit gegen Krankheiten eine unendlich mühsame, stille geduldige Forschung im Laboratorium voraussetzen, so auch die Geschichte. Denn wie dort, so ist auch hier die volle, reine Wahrheit von echtem Nutzen, und bis diese in der stillen Kammer des Gelehrten erarbeitet ist, braucht es viel. Dann freilich muss sie weitergegeben werden an unsere Jugend, an unser Volk; diese aber dürfen nicht mit Trugbildern und leichtfertigen Scheinwahrheiten irregeführt werden. Es

ist nun eine bezeichnende Eigentümlichkeit unseres Landes, dass diese verantwortungsschwere Arbeit vorwiegend von freiwilligen Gesellschaften geleistet wird, nicht von staatlichen Organen; allerdings werden sie vom Staat mit bescheidenen Subventionen unterstützt. Aber wenn auch vieles und entschiedenes freiwillig und ehrenamtlich getan wird, aus Freude an der Sache und ohne Entschädigung, wenn auch die Veröffentlichungen der Gesellschaften, auf denen Forschung und Unterricht in grossem Umfang beruhen, ein Geschenk an die Nation bedeuten: sie kosten doch immer wieder Geld und es ist leider wahr, dass trotz aller Hingabe und trotz aller Hilfe Bestes und Dringliches sich aus Geldmangel nicht verwirklichen lässt. Da ist es denn schön, dass wir auch bei dieser Bestimmung der Bundesfeierspende wie im Jahre 1951 auf die freudige Zustimmung des Volkes rechnen dürfen. Noch sind wir ja, bei allem nüchternen praktischen Sinn, noch nicht so weit, dass wir nur das zu schätzen wüssten, was unmittelbaren materiellen Gewinn abwirft; noch sind wir, gottlob, so gesund, dass wir auch die Würde des Idealen, den Wert der geistigen Arbeit zu sehen vermögen und bereit sind, auch für dieses ein Opfer zu bringen. Prof. Dr. K. Meuli



Von den neuen Bundesfeier-Marken

Mit den letztjährigen Bundesfeiermarken ist die kurze Reihe «Sport und Volksspiele» zu Ende gegangen. Die diesjährigen Marken eröffnen eine neue Folge «Seen und Flussläufe». Es sind erlesene kleine Ausschnitte aus allen Teilen unseres Landes. Ihr Schöpfer ist der Zürcher Kunstmaler und Graphiker Professor Otto Baumberger in Unterengstringen.

Die Zehnermarke zeigt eine typische Juralandschaft, den Doubs, wie er langsam in gewundenem Lauf sich in weiter Ferne verliert. Die Sujets der andern Marken führen uns in die Hochalpen. Die Zwanzigermarke auf den Gotthard, die Dreissigermarke ins Misox. Die Vierzigermarke zeigt uns eine Sehenswürdigkeit aus den Ber-

ner Alpen, den Märjensee im Fieschergletscher. Die Fünfermarke ist dem Jubiläum des Eintrittes von Glarus und Zug in den Bund der Eidgenossen gewidmet. Sie zeigt uns die beiden Standeswappen gehalten vom Schutzheiligen Fridolin und dem Erzengel Michael mit der Seelenwage. Der Entwurf für diese Marke stammt von Hans Bösch, Graphiker in Bern; gestochen ist sie von Albert Jersin, Mont-sur-Rolle. Die Marken, offiziell nun Pro Patria-Marken geheissen, sind vom 31. Mai bis 30. November zum Frankieren von Sendungen gültig. Sie werden durch lokale Organisationen vertrieben, sind aber auch an allen Postschaltern und in den Kiosken und Bahnhofsbuchhandlungen erhältlich.